

Wassergeist, dem man ausgerechnet die Eigenschaft der Verführung zuschreibt, und der erst eine Seele besitzt, wenn er sich mit jemandem vermählt. Aspekte davon spielen auch in der griechischen Mythologie eine Rolle, zieht man Vergleiche mit den Nymphen, den Najaden oder den Sirenen. In der Literatur sowie im Theater wurde der Stoff oftmals aufgegriffen bzw. adaptiert. So verfasste Fouqué um 1810/11 ein Kunstmärchen über die Findeltochter Undine, auf das Goethe im Faust II anspielt; Andersen griff darauf zurück, als er 1837 „Die kleine Meerjungfrau“ schuf; von Wilde wurde der Undine-Stoff in der Kurzgeschichte *The Fisherman and his Soul*, erstmals publiziert 1891, verarbeitet; bei Bachmann erfährt der Stoff in der Erzählung *Undine geht* (1961) eine Art Bedeutungsumkehr oder Perspektivenwechsel – es ist die literarische Abrechnung für das, was dem Undine-Stoff so selbstverständlich innewohnt: jenes Leid und jene Schmähung, die Frauen in einem männerdominierten Weltbild über Jahrhunderte widerfahren ist: *Verräter! Wenn euch nichts mehr half, dann half die Schmähung. Dann wusstet ihr plötzlich, was euch an mir verdächtig war [...]*, schreibt Bachmann in „Undine geht“. Je tiefer Lesende in Brooks Roman eintauchen desto mehr erfahren sie über das Leben von Lola, in dem menschliches Leid, aber ebenso Hoffnung maßgebliche Rollen spielen, und auch über das von Adam, der die Welt bald mit einem veränderten Blick betrachten wird. Mit Behutsamkeit seziert Brooks hier soziale Unterschiede, die wiederum kontrastierende Überzeugungen hervorrufen können, sowie das fragile Terrain der Zwischenmenschlichkeit – und lässt ihre Protagonist\*innen da-

bei in Grenzräume der Erfahrbarkeit treten.  
*Evelyn Bubich*

**Georg Bydlincki: Blätternvogel. Gedichte.**  
*Mit Fotografien von Birgit Bydlincki.*  
*Edition Tandem, Salzburg–Wien 2024,*  
*72 Seiten, € 18,-*

2005 hat Georg Bydlincki in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreises gesagt, es sei eine der Funktionen von Literatur, „die oft unüberschaubare Komplexität des Lebens zu reduzieren auf die überschaubare Komplexität einer Geschichte“. Oder auf die gelungene Verknappung eines Gedichts möchte ich hinzufügen. Es tut gut, aus der Lautheit der Welt in die atmende Stille der Verse des Dichters einzutauchen. Mit seinem aktuellen Lyrikband „Blätternvogel“ legt er eine Poesie der Achtsamkeit vor, Momente des Aufmerkens, etwa beim Spazieren durch die Natur, die auch das Kleine, das am Rand Liegende beachten. Sinnliche Konzentrate des Sehens, Hörens und Spürens, die die Essenz des Seins spiegeln, verwandelt er in Sprache. Der Titel *Blätternvogel* ist doppeldeutig. Er bezieht sich einerseits auf die Natur, wie es das Coverbild bereits nahelegt, das einen aus wenigen Baumblättern geformten Vogel zeigt, der eben von einem Ast aufzufliegen scheint. Andererseits bezieht er sich auf die Seiten eines Buchs. Im Epilog heißt es knapp: *Lyrikband – / Vogel / aus / Blättern*, ein Vogel, der vom Dichter erschaffen wurde, aber erst durch Lesende und deren Imagination frei aus den Seiten hochfliegen wird. Das Buch ist in drei Kapitel gegliedert. Das erste trägt den Titel *Mitsprache*. Es zeigt, wie Dinge durch

ihr Dasein, ihre Farben oder ihren Duft sprechen, sich mit der Sprache des Dichters, mit seinen Versen sowie dem Schweigen dazwischen verbinden. Und es gibt Sprache als eine Art sechstes Sinnesorgan, das ein Erfassen der Welt erst umfassend möglich macht: *dass ich die Welt erkenne / mit neuen Augen // sie begreife / mit Sprache / wie mit meiner Hand*. Im zweiten Kapitel *Einschlüsse* spielt Bydlincki variantenreich mit der Gedichtform des Haiku, das er kursiv zwischen seine Strophen einwebt. Neben Texten in Zusammenhang mit der Natur schließt das Kapitel auch persönliche Gedichte ein, die sich mit der ganzen Spannweite des Lebens beschäftigen und das unaufhaltsame Vergehen der Zeit thematisieren. So stehen Gedicht zur dreijährigen Enkelin und dem sechsjährigen Enkel neben einem Liebesgedicht an seine Frau, in dem das gemeinsame Durchleben schöner und schwerer Zeiten anklingt, und zwei Gedichten, die sich der Fürsorge für die „Mutter, nach dem Schlaganfall“ widmen. Enden lässt Bydlincki das Kapitel mit dem Gedicht *Siebzig* und dem Sinnieren darüber, was denn noch kommen kann, wenn die Zukunft immer kürzer wird. Das dritte Kapitel *Südwärts* enthält zwei je 12-teilige Zyklen. Sie folgen einem ähnlichen Bauprinzip, sind fortlaufend nummeriert und enthalten gleich viele Verse, wie es der vorangestellten Zahl entspricht. Der erste Zyklus *Am Altausser See* verdichtet einen Schreib- und Urlaubsaufenthalt an jenem See. Er beginnt mit der Zahl 1, der aus einem einzigen Vers besteht: *An hellen Regenschneidern hergezogen*. Die Zunahme der Verse von Gedicht zu Gedicht macht ein Abfallen der Hektik wahrnehmbar und ein allmähliches zu sich Kommen, ein bewuss-

teres Wahrnehmen beim Walken, Wandern oder Baden. Der zweite Zyklus *Südwärts* ist nach dem gegenläufigen Prinzip gearbeitet, was ebenso stimmig wirkt. Er handelt von einer Urlaubsreise nach Slowenien, beginnt diesmal mit der Zahl 12 und 12 Versen. Bydlincki zeichnet zunächst die Hektik der umfangreichen Vorbereitungsarbeiten auf, dann ein allmähliches Fallen aus der Zeit, eine Verschiebung der Perspektive am Urlaubsort bis zur entspannten Rückkehr nach Hause mit dem Gedicht 1. Begleitet werden die Texte durch Schwarzweiß-Fotografien von Birgit Bydlincki, entstanden beim Streifen durch Landschaften, die mit ihrem Reichtum an Grautönen den Band visuell bereichern, mal illustrieren, mal kommentieren, mal inhaltlich erweitern. So entstand ein stimmiges Projekt zweier Künstler\*innen, die sich mit ihren unterschiedlichen Sprachen gemeinsam der Komplexität des Lebens kreativ annähern.

*Monika Vasik*

**Klaus Ebner: Fünfzig. Roman. edition fabrik.transit, Wien 2024, 408 Seiten, € 24,-**

Am Morgen wacht der Erzähler auf wie der Käfer in der Verwandlung von Franz Kafka und stellt fest, dass sein Körper fünfzig Jahresringe hat. Heute sollen Geburtstagsfeiern losgehen, aber der Held ist wie gelähmt von seinem eigenen Leben und bleibt regungslos liegen, während sein Gehirn fünfzig Jahre abarbeitet. Klaus Ebner findet einen makabren Zugang, ein halbes Jahrhundert Eigenleben als historisches Gesellschaftsgemälde gespiegelt im kleinen Einzelkopf originär darzustellen. In fünfzig Erzähl- und Erinnerungsschüben geht der